

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel

WS 2003/04 | Montag 12.00-14.00 Uhr | R09 T00 D03

27.10.2003 | **Semesterapparat 197** (UB, 1. Etage)

**I. Teil: Gesellschaftstheoretische Ansätze
zum Begriff „cool“ (Fortsetzung)**

II. Teil: Vom Bebop zum Cool Jazz

Hinweis

**Die Vorlesung am 03.11.
muss leider ausfallen!!!!**

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel -
Der "coole" Narziß und die Gewalt
[27.10.2003]

I. Teil: Gesellschaftstheoretische Ansätze zum Begriff „cool“ (Fortsetzung)

Notwendige Ansagen:

1.) Die Beziehung von Wissenschaft und Freizeit – Irritationen

2.) Zugänge: Wo taucht „cool“ als ernstgemeinter Begriff innerhalb der Wissenschaft auf?

Wo taucht „cool“ als ernstgemeinter Begriff innerhalb der Wissenschaft auf?

2.1 Innerhalb der neueren Philosophie/Soziologie, z.B. bei Jean Baudrillard (vgl. die Texte „Kool Killer“ und „Agonie des Realen“)

Das „Reale“ verwandelt sich in eine Simulation aus Zeichen, Bildern, Codes, gegenüber denen wir in einer permanenten Verführung zum Tausch aufgefordert werden, zu einem Tausch, der aber letztlich doch „unmöglich“ ist (vgl. den Titel: Jean Baudrillard, Der unmögliche Tausch).

2.2 Das zweite Auftauchen des Begriffs „cool“ findet sich in der Populärkultur (vgl. den Thementeil „Vom Hot Jazz/Swing zum Bebop und Cool Jazz, Vorlesung vom 20.10.03). Film, Kino und populäre Musik, insgesamt populäre Kultur sind im weitesten Sinn Gegenstand ernster Wissenschaft, nicht nur an Kunsthochschulen, sondern auch in der Kommunikationswissenschaft und in der Kultursoziologie. Das Fach, das ich vertrete, lautet Pädagogische Jugendforschung. Dazu gehören die Jugendkulturen des 20. Jahrhunderts, ihre Stile, ihre Musik etc.

Also: Was Jugendliche in ihrer Freizeit, d.h. in der nicht kontrollierten Zeit als Gleichaltrige, d.h. als *peers* unternehmen, machen und anstellen, ist notwendig Gegenstand der Wissenschaft.

3.) Zum Aufbau der Vorlesung

Theoretische Fragestellungen (20.10.):

- 1. Was heißt „cool“; wo taucht es zuerst auf?**
- 2. „Coolness“ und die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, die Entstehung von Kälte in der modernen Gesellschaft**
- 3. „Cool“ bedeutet auch „lässig“.**

„Lässigkeit“ als Haltung, der Verweis auf die Hofgesellschaft, Baldassare Castiglione: Il Cortegiarno 1528

Die Vorlesung besteht aus unterschiedlichen theoretischen Elementen, die zusammengefügt werden, um letztlich die Frage zu beantworten, ob die extremen Gewaltformen, die uns in den letzten Jahren besonders erregen, etwas mit der Psychostruktur des Narzißmus zu tun haben. Narzißmus ist eine Form der Selbstliebe, die den anderen nicht benötigt, nur zur eigenen Zufuhr an Stärke und Macht benutzt. Ist dieser Narziß die Bedingung dieser extremen Gewaltformen im 20. Jahrhundert?

Hinweis zur Rechtschreibung: neue R.: Narzissmus, Narzisst; alte Rechtschreibung: Narzißmus, Narzißt

Es sind also drei Theoriestränge:

„Cool“

ein gesellschaftstheoretischer Teil, der mit der Theorie der Simulation beginnt und zu einer Theorie der „Kälte“ in der bürgerlichen Gesellschaft in der Tradition der Kritischen Theorie übergehen wird.

Narzißmus

ein psychologischer Teil, der die Entwicklung der Theorie des Narzißmus im 20. Jahrhundert nachzeichnen wird, von seinem Beginn in der Psychoanalyse bis zu den neusten Ansätzen in der Psychiatrie.

Gewalt/Aggression

Gewalt/Aggression

ein psychologisch/soziologischer Teil, der sowohl die Aggressionstheorien wie die Unterscheidung von Aggression und Gewalt in den Mittelpunkt stellen wird und auf diese Weise in den drei Strängen vorhandenes Wissen zusammenfügen und zu einer neuen Erkenntnis führen wird.

3.1 Simulation und Stadt: ein eherner Zusammenhang

„Stadt“ ist in jeder Beziehung geschaffen, konstruiert, geplant, künstlich – eine Wirklichkeit aus Zeichen, Bildern, Worten, Kodierungen, sie ist beweglich, veränderbar, auch immer im Umbau befindlich. Ein Kennzeichen des Zeitalters der Simulation ist, dass alles gegen alles tauschbar wird. „Das Zeitalter der Simulation wird überall eröffnet durch die Austauschbarkeit von ehemals sich widersprechenden oder dialektisch einander entgegengesetzten Begriffen. Überall die gleiche Genesis der Simulakren:

Die Austauschbarkeit des Schönen und Hässlichen in der Mode, des Linken und des Rechten in der Politik, des Wahren und Falschen in allen Botschaften der Medien, des Nützlichen und Unnützen auf der Ebene der Gegenstände, der Natur und der Kultur auf allen Ebenen der Signifikation.“ (Baudrillard: Der symbolische Tausch und der Tod, München 1982, S. 20f.)

3.2 Das Ende der Macht (Oublier Foucault)

Es meint die Implosion der Macht in einer Figur des Lächerlichen, des Cabaret und des Comic.

Schauspieler, neuerdings gelernte und ungelernte Schauspieler übernehmen die Garantie für die geglückte Inszenierung des Politischen. Die Bedeutung dessen, was sie sagen, haben sie bestenfalls auswendig gelernt. Ihre Macht ist eine Halluzination der Abhängigen.

3.3 Politik als fatale Strategie

Dietmar Kamper: „Fatale Strategie heißt, Lösungsmittel für Probleme einzusetzen, welche die Unerträglichkeit der Probleme nicht mindern, sondern steigern.“

Dennoch behauptet Baudrillard: „Das Spiel ist noch nicht aus!“

3.4 Fatale Strategien

Fatal bedeutet schicksalhaft, unabänderlich. Dahinter steht die Bedeutung des Wortes „Fatum“, das Schicksal, das von der Seherin oder dem Priester als Ausdruck des Götterwillens gesprochen wird. Die Moderne hat dieses „Fatum“ dem Menschen übergeben: Gott ist Tod! Mensch, Individuum, du bist dein eigenes Schicksal, dein Fatum. „Angesichts der Abwesenheit transzendentaler Mächte, die sich um uns kümmern würden, und des fortwährenden Strebens, Beweise unserer Existenz zu produzieren, sind wir gezwungen, zu unserer eigenen Fatalität zu werden.“ (Baudrillard, Der unmögliche Tausch, Berlin 2000, S. 72)

3.5 Das Fatum als Herausforderung - Risikosuche

Vor diesem Hintergrund verstehen wir das, was „existentielle Probe“ in der Suche nach Extremsituationen ist. Hinzuweisen ist hier besonders auf die Zunahme der Risikosituationen im Verhalten Jugendlicher: Alkoholexzesse, andere Drogen-Exzesse, die Suche nach Grenzsituationen, in denen sie dem Tod ins Auge sehen und dadurch die Existenz gewinnen (vgl. Jürgen Raithel [Hrsg.], Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Formen, Erklärungen und Präventionen, Opladen 2001; David Le Breton, Riskantes Verhalten Jugendlicher als individueller Übergangsritus, in: Raithel 2001, S. 111-130)

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel -
Der "coole" Narziß und die Gewalt
[27.10.2003]

Der zweite Teil:

Das Märchen „Das kalte Herz“. Die Metapher der Kälte in der kritischen Gesellschaftstheorie. Wilhelm Hauff: Das kalte Herz (1826). Es spielt in der Gegend des Schwarzwalds, es verweist auf den Glauben an die Waldgeister und ihre Zauberkraft. Es treten auf:

- 1. Der Köhler-Sohn: Peter Munk***
- 2. Das Glasmännlein, der gute Geist und Schutzpatron der Glasmacher***
- 3. Der Holländer-Michel, der böse Geist, ein riesenhafter Holzfäller mit sagenhaftem Reichtum durch Holzhandel.***

Der zweite Teil:

Vom Hot Jazz und Swing zum Bebop und Cool Jazz (Abschluss)

Definition des Begriffes „cool“: „In außermusikalischem Zusammenhang wird der Begriff cool, der in dieser Bedeutung wahrscheinlich aus dem kreativen Sprachverhalten der afro-amerikanischen Subkultur hervorging, bereits seit den 40er Jahren von Musikern zur Kennzeichnung von allen möglichen positiven Aspekten des Lebens verwendet.“ Im musikalischen Bereich beschreibt cool eine Spielhaltung, zu der gehören ein spröder, aber klar wirkender Sound, „eine entspannt erscheinende, quasi verschleppende Art der Phrasierung, die mit mikrorhythmischen Akzentverschiebungen hinter den Beat verschoben ist (laid back) und – im Ergebnis – eine betont unaufgeregt wirkende Grundstimmung, die emotionale Ausbrüche vermeidet“ (Reclams Jazzlexikon, Sachlexikon, Ekkehard Jost)

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel -
Der "coole" Narziß und die Gewalt
[27.10.2003]

Cool Jazz

Zwei Zentren werden für die Entstehung des Cool Jazz benannt:

1.) Die Experimente um den blinden Chicagoer Jazz-Pianisten Lennie Tristano.

2.) Das New York Capitol Orchestra unter Miles Davis um 1950

„Gemeinsam war beiden eine gewisse emotionale Zurückhaltung, die in deutlichem Kontrast stand zur der extrovertierten, mitunter panischen Spontaneität und Hektik des Bebop und die wohl auch für das Attribut ‚cool‘ als Stilbegriff verantwortlich gemacht werden kann.“

(Ekkehard Jost, Sachlexikon, in: Reclams Jazzlexikon, Stuttgart 2003, S. 596)

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel -
Der "coole" Narziß und die Gewalt
[27.10.2003]

Vorbild für Tristano war die strenge Komposition der Barockmusik, Vorbild für Miles Davis die französischen Impressionisten um Maurice Ravel und Claude Debussy.

Miles Davis

26.5.1926 – 28.9.1991

Sohn einer farbigen Zahnarztfamilie

1944: Juilliard School of Music, New York

1948: eigene Formation

März 1950 „Birth Of The Cool“, u.a. mit Gerry Mulligan, Lee Konitz und John Lewis

„Kein anderer Musiker prägte die Entwicklung des Jazz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie Miles Davis. Bebop, Cool, Hard Bop, Modaler Jazz, Jazzrock tragen seine Handschrift. Davis' Einfluss beruht nicht nur auf seinem vibratolosen, durch den Einsatz eines Metalldämpfers unverkennbaren Ton, sondern vor allem auf seinem Gespür für die individuellen Qualitäten und das kreative Potenzial anderer Musiker.“ (Ulf Drechsel, Reclams Jazzlexikon, Stuttgart 2003, S. 132)

Musikbeispiel:

„Kind Of Blue“ (1959)

Zu ihrer Bewertung Ulf Drechsel: „Künstlerisch ausgereifter war das zusätzlich mit Julian ‚Cannonball‘ Adderley im Sextett aufgenommene ‚Milestones‘ (1958) und vor allem das Album ‚Kind Of Blue‘ (1959) mit Pianist Bill Evans.“ (S. 132f.)

„Ein halbes Jahr später [1970] entstand mit bis dahin im Jazz einmaligem studioteknischem Aufwand – als Initialzündung für das folgende Jahrzehnt des Jazzrock – das Album ‚Bitches Brew‘.“ (S. 173)

„Auch der HipHop-Generation hinterließ er mit dem 1991 posthum veröffentlichten Album ‚doo-bop‘ – eine Zusammenarbeit mit dem Rapper Easy Mo Bee – ein Dokument seines Interesses an aktueller Popmusik.“ (S. 132f.)

w.breyvogel@uni-essen.de



thomas.schwarz@uni-essen.de

www.uni-essen.de/agpaedagogischejugendforschung



Prof. Dr. Wilfried Breyvogel -
Der "coole" Narziß und die Gewalt
[27.10.2003]